Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

234 (6.10.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 234 — Donnerstag, den 6. Oktober 1932 — 104. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Die geplante Londoner Konferenz in der Abrüstungsfrage scheitert voraussichtlich an der ablehnenden Haltung Frankreichs. Deutschland hat gewisse Vorbehalte gemacht.

*

Zwischen dem deutschen Gesandten in Brüssel und der belgischen Regierung hat eine Aussprache über Eupen-Malmedy stattgefunden.

*

Im Reichsarbeitsministerium wurde die angekündigte Schlichterbesprechung abgehalten. Die Schlichter rechnen mit einem weiteren Ansteigen der Neueinstellungen.

*

Im Osten Londons kam es zu Arbeitslosendemonstrationen, die zeitweilig einen bedrohlichen Charakter annahmen.

*

In München begann Mittwoch eine dreitägige Reichspropaganda- und Pressetagung der N.S.D.A.P. mit Sondertagungen der Landesinspektoren und Gauleiter, der nationalsozialistischen Hauptschriftleiter und der Verlagsleiter.

*

Die Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wurde Mittwoch in Danzig mit der 121. Hauptversammlung abgeschlossen.

*

Die österreichischen Journal A.-G., die Verlegerin der „Neuen Freien Presse" stellt die Nachricht von einem Verkauf eines Aktienpaketes an die Pariser „Agence Economique et Financiere" in Abrede. Demgegenüber hält die T.U. ihren Bericht, wonach die Aktienmehrheit der österreichischen Journal A.-G. an die Besitzerin der „Agence Economique et Financiere" übergegangen ist, voll aufrecht.

*

Der Führer der brasilianischen Aufständischen, General Berthold Klinger, ist verhaftet und nach Rio de Janeiro ins Gefängnis gebracht worden. Er dürfte vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Noch kein Entwurf für die Verfassungsreform

Berlin, 5. Okt. Entgegen anderslautenden Blättermeldungen wird dem Nachrichtenbüro des V.d.Z. an gut unterrichteter Stelle erklärt, daß bisher im Reichsinnenministerium der Entwurf für die vielerörterte Reform der Reichsverfassung noch nicht fertiggestellt sei. Man könne damit rechnen, daß noch mehrere Wochen vergehen werden, ehe der Entwurf vorliegt. Beraten werde über die Verfassungsreform schon seit einiger Zeit, ohne daß man bisher zu positiven Mitteilungen über den endgültigen Inhalt der Reform Anlaß und Berechtigung habe. Allerdings sei ja die Verkleinerung der Zahl der preußischen Staatsministerien schon angedeutet worden. Mit ziemlicher Sicherheit könne man nunmehr sagen, daß die Heraufsetzung des Quotienten für die bevorstehende Reichstagswahl nicht erfolgen werde, obwohl sie an sich ohne verfassungsrechtliche Schwierigkeiten einfach durch eine Aenderung des Reichswahlgesetzes möglich wäre. Es wird also diesmal dabei bleiben, daß auf je 60 000 Stimmen ein Reichstagsmandat entfällt.

730 Millionen Fehlbetrag beim Reich

Berlin, 5. Okt. Die Veröffentlichung über die Reichseinnahmen im August 1932 läßt eine Schätzung über den voraussichtlichen **Fehlbetrag** des Jahres 1932 zu. Der bisherige Einnahmeausfall kommt in der Hauptsache aus den Besitz- und Verkehrssteuern, die bisher rund 320 Millionen weniger gebracht haben. Rechnet man die bisherigen Einnahmen unter der Annahme eines vollständigen Steuer- und Zollertrags auf das ganze Jahr um, so würde sich gegen den Voranschlag ein Fehlbetrag von **731 Millionen RM.** ergeben.

Deutsch-belgische Aussprache über Eupen-Malmedy

Berlin, 5. Okt. Die Belgische Regierung hat, wie wir erfahren, bei dem deutschen Gesandten in Brüssel gegen die Sympathieerklärung deutscher Kabinettsmitglieder für die Krefelder Kundgebung der Landsmannschaften von Eupen-Malmedy und Monschau Einspruch erhoben. Gesandter Graf Lerchenfeld hat bei einer eingehenden Aussprache mit dem belgischen Ministerpräsidenten den deutschen Standpunkt in dieser Frage nachdrücklich vertreten und insbesondere zum Ausdruck gebracht, daß die Frage Eupen-Malmedy für Deutschland mit der jetzigen Regelung, die keine sinngemäße Ausführung des Versailler Vertrags darstelle, in keiner Weise erledigt sei.

Die Londoner Konferenz gescheitert

Die deutsche Haltung

Berlin, 5. Okt. Bei der Ueberreichung der Einladung in Berlin ist von einer Ausdehnung der Konferenz über Deutschland, Frankreich, England, Amerika und Italien hinaus nichts mitgeteilt worden. Eine **Beteiligung weiterer Staaten wäre für Deutschland kein absolutes Hindernis.** Es müßte dann nur klargestellt werden, daß sich dadurch das Thema der Konferenz nicht verschieben würde. Schon aus diesem Grunde muß Deutschland über die Aufgabe der Londoner Konferenz schon vorher Klarheit verlangen. Eine Konferenz an der außer den erwähnten fünf Mächten etwa noch **Polen, Belgien oder die Tschechoslowakei beteiligt wären, würde nicht mehr lediglich eine Besprechung der Gleichberechtigungsfrage sein können**, sondern müßte dann das ganze Abrüstungsproblem anschneiden und damit wäre die Londoner Konferenz sozusagen eine kleine Abrüstungskonferenz.

*

Herriot und der neue englische Vorschlag

Paris, 5. Okt. In den Morgenblättern wird mehrfach an Herriot das Ersuchen gerichtet, dem englischen Vorschlag einer neuen Konferenz zur Behandlung des Fragenkomplexes „Gleichberechtigung und Abrüstung" aus dem Wege zu gehen. Einzelne Blätter glauben, daher über die Unterhaltung Herriots mit Sir John Simon mitteilen zu können, die bei der Durchreise des englischen Außenministers stattgefunden hat. Nach dem „Matin" hat Herriot zu dem englischen Vorschlag bisher weder Nein noch Ja gesagt; er hat vielmehr verlangt, daß ehe er sich endgültig entscheidet, eine Reihe von Vorfragen geklärt wird. Diese drei Fragen werden vom „Matin" angeführt. Wenn sie in dieser Form aufgeworfen worden sind, so hat Herriot damit eigentlich doch bereits zu dem Konferenzvorschlag Stellung genommen, und zwar in negativer Form. Dem „Matin" zufolge wünsche er zu wissen, ob man sich in London zunächst die Zustimmung Berlins gesichert habe. Ferner hat er die Frage aufgeworfen in welchem Geiste das Kabinett Papen eintretendenfalls bereit sei, an der Konferenz teilzunehmen. Wenn dies zutrifft, würde es darauf hinauslaufen, daß Deutschland sich, noch ehe es sich an den Konferenztisch setzt, bereits vorher die Hände bindet. Schließlich möchte Herriot wissen, ob Deutschland die Bedingungen aufrecht erhalten, die es für seine Beteiligung an der Abrüstungskonferenz gestellt hat. Dem „Matin" zufolge hat Herriot den englischen Außenminister aufgefordert, sich hierüber mit Berlin ins Einvernehmen zu setzen. Erst wenn Frankreich eingehend unterrichtet sei, werde es zu dem englischen Vorschlag Stellung nehmen.

„Journal" will von zwei weiteren Bedingungen Herriots wissen. Die erste wäre, daß die angeregte Konferenz in Genf und nicht wie geplant in London stattfindet, die zweite, daß auch Belgien und Polen zugezogen werden.

Nach dem „Echo de Paris" scheint Herriot gar nicht mehr Herr seiner Entscheidungen zu sein. Das Blatt behauptet, daß er sich in Genf am Donnerstag vergangener Woche in der Sitzung mit den **Vertretern der Kleinen Entente, Polen und Belgien, gebunden habe.** Er habe dort Gedankengänge entwickelt, **die aber** auch gar nichts mit denen gemeinsam hätten, die in **London** erörtert wurden.

*

Die von England vorgeschlagene Verhandlungsgrundlage

T.U. **Paris**, 5. Okt. Der englische Vorschlag einer Fünfmächtekonferenz beschäftigt nach wie vor die öffentliche Meinung, ohne daß jedoch das amtlicherseits beobachtete Schweigen irgendwie gebrochen würde. Bisher scheint noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden zu sein. Den englischen Vorschlag faßt man in Paris in folgenden 5 Punkten zusammen:

1. Grundsätzliche Annahme der Gleichheit des Militärstatuts, ohne daß daraus eine Aufrüstung folgt.
2. Die Gleichheit wird durch allmähliche Abrüstung der am stärksten gerüsteten Mächte erreicht (Angleichung nach unten).
3. Die Gleichheit des Militärstatuts bedeutet nicht mengenmäßige Gleichheit.
4. Wenn Deutschland das Recht zuerkannt wird, alle Waffengattungen zu besitzen, darf Deutschland deswegen noch nicht ebenso viel Waffen besitzen wie die ehemaligen Verbündeten.
5. Die im Versailler Vertrag vorgesehenen Beschränkungen sollen mit noch vorzunehmenden Aenderungen in das neue Abrüstungsabkommen aufgenommen werden.

Dieses englische Programm stößt in Paris zunächst noch auf eine Reihe von Vorbehalten. Daher fordert der halbamtliche „Temps" seine genaue Prüfung, um alle Mißverständnisse auszuschließen. Der „Temps" meint allerdings, daß die englische Formel keine ernsten grundsätzlichen Einwände zulasse. Diese Aeußerung des dem Quai d'Orsay nahestehenden französischen Blattes bestätigt die Annahme, daß Herriot sich den englischen Vorstellungen nicht hat verschließen können, daß er aber bestimmte Sicherungen verlangt hat, über die noch ein Meinungsaustausch im Gange ist.

*

Pessimismus in England — Frankreich gegen Beteiligung der Vereinigten Staaten

T.U. **London**, 5. Okt. Die Aussichten für das Zustandekommen der Gleichberechtigungskonferenz wurden am Mittwoch in englischen Kreisen recht pessimistisch beurteilt. Offensichtlich ist der Konferenzvorschlag vom Ministerpräsidenten Macdonald ausgegangen, während die beruflichen diplomatischen Kreise Englands an der Verwirklichung des Gedankens von vornherein starke Zweifel hatten und sich ihm daher widersetzten, da nach ihrer Ansicht selbst ein formloser Meinungsaustausch zum Fehlschlag verdammt ist, wenn es an einer ursprünglichen Grundlage für die Verhandlungen fehlt. Amtliche Kreise legen aber, um Mißverständnissen vorzubeugen, Wert auf die Feststellung, daß die englische Regierung in durchaus ehrlicher Absicht an die anderen Mächte mit dem Konferenzgedanken herangetreten sei.

Es fiel in London auf, daß die amtlichen Kreise am Montag nachmittag die Möglichkeit einer Beteiligung Amerikas an der Konferenz erwähnt hatten, während die in den Nachtstunden erschienene amtliche Verlautbarung kein Wort mehr von den Vereinigten Staaten sagt. Die Gründe für diese Aenderung der Auffassung sind noch unklar. Man glaubt aber, daß die französische Politik sich gegen eine Hinzuziehung Amerikas gewehrt und daß dementsprechend London nachgegeben hat.

*

Verzicht auf die Abrüstungsbesprechungen

London, 5. Okt. Der heute abend in unterrichteten britischen Kreisen vorherrschende Eindruck in der Frage einer Londoner Konferenz scheint dahin zu gehen, **daß infolge der ablehnenden Haltung der französischen Regierung und des von deutscher Seite eingenommenen Standpunktes eine Beteiligung dieser beiden Länder kaum in Aussicht steht, und daß der Gedanke dieser Konferenz daher wohl aufgegeben werden muß.**

Während bisher stets die Auffassung vertreten wurde, daß eine Fortsetzung der Abrüstungskonferenz ohne Beteiligung Deutschlands undenkbar sei, äußert man jetzt die Ansicht, daß die Arbeiten dieser Konferenz unbedingt fortgesetzt werden müssen, und daß, ebenso wie bei den Erörterungen des Abrüstungsbüros, **die deutsche Nichtbeteiligung in Kauf genommen werden müsse.** Man hofft, daß der weitere Gang der Abrüstungskonferenz eine Lage schafft, die es Deutschland ermöglicht, seine Mitarbeit am Abrüstungswerk mit seinen Wünschen zu vereinen.

*

Berliner Blätter zum Scheitern der Londoner Konferenz

T.U. **Berlin**, 6. Okt. Die Berliner Morgenblätter nehmen bereits zum Scheitern des Londoner Konferenzplanes Stellung. Der „Lokalanzeiger" sagt, daß für die Reichsregierung eine sehr klare Lage entstanden sei. Sie könne abwarten, was ihr von Genf angeboten werde. Die englische Regierung habe im übrigen in ihrer sehr vorsichtigen und offiziösen Reutererklärung durch die Hervorhebung der „ablehnenden Haltung der französischen Regierung" selbst festgestellt, daß die sogenannte „Schuld" am Scheitern der Londoner Konferenz nicht in Berlin, sondern in Paris zu suchen sei. Offenbar wolle die englische Regierung jetzt in Genf eine Art Kompromiß für die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung zustande bringen und dann Deutschland vor die Wahl stellen, ob es dieses Kompromiß annehme oder ablehne. Der „Tag" spricht von der erfolgreichen Sabotage Frankreichs. Die „Vossische Zeitung" meint, die englische Regierung wolle jetzt offenbar der Entwicklung Zeit lassen. Für Deutschland sei diese Wendung äußerst überraschend und wenig erwünscht. Offenbar habe die Aussprache zwischen Simon und Herriot in Paris ergeben, daß Frankreich die deutsche Gleichberechtigung nicht zugestehen wolle und darauf dürfte es zurückgehen, daß England seinen Konferenzplan aufgebe. Die „D.A.Z." hebt hervor, daß das Scheitern der Londoner Konferenz in Berlin nicht minder bedauert werde als in London. Denn Deutschland sei bei den Vorbereitungen zu dieser Konferenz bis an die Grenze des Möglichen gegangen, um dem Kampf gegen die Abrüstung ein Ende zu bereiten. Durch die Schuld Frankreichs habe die europäische Politik wieder einmal eine große Chance versäumt. Wenn England jetzt die ganze Frage ohne deutsche Beteiligung weiterzutreiben versuche, so wünschten wir ihm dazu besten Erfolg. Die Reichsregierung müsse sich vorläufig auf die aufmerksame diplomatische Beobachtung der Abrüstungssaboteure beschränken. Die „Börsenzeitung" weist darauf hin, daß man in gutunterrichteten politischen Kreisen Berlins noch kurz vor dem Eintreffen der Londoner Meldungen das Zustandekommen der Konferenz etwas optimistischer beurteilt hat. Aber Herriots Intransigent sei wieder einmal stärker gewesen als der gute Wille Englands. Die übrigen Blätter haben noch keine eigene Stellungnahme.

Schlichterbesprechung in Berlin

Berlin, 5. Okt. Dem Reichsarbeitsminister berichteten am Mittwoch die Schlichter über ihre Erfahrungen bei der Durchführung der Verordnung zur **Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit.** Die allgemeine Meinung war, daß die stellenweise sich ergebenden Schwierigkeiten, die übrigens in der Oeffentlichkeit übertrieben wurden, keinen Anlaß geben, an der Verordnung oder an den Weisungen, die bisher den Schlichtern erteilt worden sind, etwas zu ändern.

Da jetzt auch die Anwartschaft auf die Beschäftigungsprämie wirksam geworden ist, rechnen die Schlichter mit zahlreichen Neueinstellungen von Arbeitern für die nächste Zeit.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Große Personalveränderungen in Preußen

Berlin, 5. Okt. Das preußische Staatsministerium hat u. a. folgende Personalveränderungen beschlossen:

Mit der kommissarischen Verwaltung der **Oberpräsidien** werden beauftragt in **Königsberg** Regierungspräsident a. D. Kutscher, in **Breslau** der Landrat in Reichenbach, Graf von Degenfeld, in **Kiel** der Vizepräsident des Oberpräsidiums Kiel, Dr. Thon, in **Kassel** der Kurator der Universität Marburg, Geh. Oberregierungsrat Dr. von Hülsen.

Der Regierungspräsident in Erfurt, Dr. Freyseng, wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Zum kommissarischen Regierungspräsidenten werden ernannt: In **Stettin** der Landrat in Itzehoe, Göppert in **Magdeburg** der Ministerialrat im Finanzministerium, Zacharias, in **Erfurt** der Ministerialdirigent im Ministerium des Innern, Bachmann, in **Münster** der frühere Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Pünder. Regierungspräsident Dr. Abegg in **Schleswig** wird auf seinen Wunsch in gleicher Eigenschaft in einem Regierungsbezirk in Mitteldeutschland verwendet werden. Als sein Nachfolger ist der Landrat in Flensburg, Dr. Wallroth, in Aussicht genommen.

Der Regierungsvizepräsident in **Erfurt,** Fischenich, wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt, aber gleichzeitig mit der vertretungsweisen Verwaltung des Kreises Grevenbroich-Neuß beauftragt. Zum Regierungsvizepräsidenten in **Erfurt** wird der Landrat des Kreises Grevenbroich-Neuß, von Chamier-Glisenski, ernannt. Die Regierungsvizepräsidenten Ellinghaus in **Gumbinnen** und Wagner in **Breslau** werden beurlaubt. Mit der vertretungsweisen Verwaltung der Stelle des Vizepräsidenten der Regierung in Gumbinnen wird der Oberregierungsrat von Baumüller in Allenstein, mit der des Vizepräsidenten der Regierung in Breslau der Verwaltungsdirektor von Scheller, zur Zeit bei der Regierung in Schneidemühl, beauftragt.

Der Polizeipräsident in **Harburg-Wilhelmsburg,** Wentker, wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Zu **Polizeipräsidenten** werden ernannt die bisherigen kommissarischen Polizeipräsidenten in **Königsberg,** Landrat Berner, in **Elbing** Oberregierungsrat von Klinckowström, in **Magdeburg** Oberregierungsrat Freiherr von Nordenflycht, in **Kiel** Landrat Graf zu Rantzau, in **Altona** Regierungsrat Dr Diefenbach in **Essen** Polizeipräsident Dr. Wiesmann, in **Köln** Polizeikommandeur Lingens, in **Kassel** Regierungsrat von Kottwitz. Zu kommissarischen Polizeipräsidenten werden ernannt: In **Oppeln** der Regierungsrat beim Oberpräsidium in Breslau Dr. Horstmann, in **Gleiwitz** der Landrat des Kreises Falkenberg, Wackerzapp, in Erfurt Regierungsrat Rabe von Pappenheim.

Der Ministerialrat im Finanzministerium, Dr. Ahrendts, wird in gleicher Amtseigenschaft in das Ministerum für Volkswohlfahrt versetzt. Der Regierungspräsident im einstweiligen Ruhestand, Dr. von Bahrfeldt, wird zum Kurator der Universität Breslau ernannt.

Aufhebung von 20 deutschen Konsulaten.

T.U. **Berlin,** 6. Okt. Wie die „D.A.Z." meldet, werden im Zuge neuer Ersparnismaßregeln im auswärtigen Dienst insgesamt 20 Konsulate aufgehoben werden. Der Haushalt sah die Beseitigung von sieben Konsulaten vor.

Bei Gemeindewahlen große Verschiebungen

Darmstadt, 5 Okt. In dem großen Dorfe Neustadt bei Erbach im Odenwald hatten sich vier Personen um den Bürgermeisterposten beworben. Bei der Wahl stimmten von 582 Wahlberechtigten 520 ab. Es entfielen auf (in Klammern die Zahlen der Landtagswahlen vom 19. Juni 1932) den Vertreter der Bürgerlichen 232 (27), auf den Kommunisten 163 (219), auf den Sozialdemokraten 78 (41) und auf den Nationalsozialisten 45 (238) Stimmen.

*

Am Sonntag fanden im Gemeindebezirk **West-Ratekau** (Sachsen) Neuwahlen statt, nachdem der Gemeinderat durch Volksabstimmung aufgelöst worden war. Bei 88 v. H. Wahlbeteiligung wurden im gesamten Gemeindebezirk folgende Stimmen abgegeben (das Ergebnis bei der oldenburgischen Landtagswahl am 29. Mai 1932 in Klammern): Sozialdemokraten 1094 (1086), Nationalsozialisten 1059 (1320), Kommunisten 221 (186), Bürgerliche Liste 347 (210).

*

Bei dem Wahlergebnis in **Stallupönen** ist zu berichtigen, daß die Nationalsozialisten 1262 (Reichstagswahl 2199) Stimmen erhielten.

Zum Tode Slatin Paschas

Am 7. Juni d. J. ist General Sir Rudolf Slatin Pascha 75 Jahre alt geworden. Hinter diesem Namen mit dem prunkvollen Titel verbirgt sich niemand anders als der Oesterreicher Rudolf Karl Slatin, dessen abenteuerliches Schicksal in der Jugend die ganze Welt in Atem hielt. Er hat seinen 75. Geburtstag nicht lange überlebt. In Wien starb er dieser Tage.

Rudolf Freiherr von Slatin
(in Aegypten Slatin Pascha genannt)
Aufnahme vom Jahre 1897.

Als ägyptischer Gouverneur der sudanesischen Provinz Darfur geriet Slatin in fast zwölfjährige Sklaverei im Lager der Mahdisten. Dann gelang es ihm durch einen Ritt durch die Wüste zu entfliehen und Assuan zu erreichen. Zwölf Jahre war er Leibwächter des Chalifa Abdullahi, des Nachfolgers des Mahdi in Omdurman. Nach seiner glücklichen Rückkehr wurde Slatin mit Ehren überhäuft, erhielt von der Königin von England den Bath-Orden, später erfolgte seine Erhebung in den Freiherrnstand durch den Kaiser von Oesterreich. Von 1897/98 machte Slatin als Chef des militärischen Nachrichtenwesens den Feldzug gegen die Mahdisten mit, der mit der Eroberung Imm Dermans 1898, dem Tode des Chalifen Abdullah 1899 und der Vernichtung des Mahdistenreiches endete. Nach Beendigung des Krieges wurde Slatin zum Generalinspektor des Sudans ernannt und durch den Titel Generalmajor der britischen Armee ausgezeichnet. Die letzten Jahre verbrachte Slatin Pascha in stiller Zurückgezogenheit in Tirol. Ueber sein Leben hat er Aufzeichnungen gemacht, die unter dem Titel „Mit Feuer und Schwert im Sudan" erschienen sind.

Der Gartenbau für Papens Wirtschaftsprogramm

Der Reichsverband des Deutschen Gartenbaues e. V. teilt mit: Da in dem Agrarprogramm der Reichsregierung durch die Kontingentierung der Einfuhr einiger Gartenbauerzeugnisse **endlich die notwendigen Schutzmaßnahmen für den Gartenbau vorgesehen** sind, hat der Reichsverband des Deutschen Gartenbaues bei der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer die Einberufung der Fachabteilung für Gartenbau beantragt. Auf dieser Tagung, die am 12. und 13. Oktober in Berlin stattfinden wird, sollen in einem Aufbauprogramm alle Maßnahmen behandelt werden, die der Beruf jetzt mit einiger Aussicht auf Erfolg wieder aufnehmen kann, um die Belieferung der Märkte mit ausreichenden und einwandfreien Mengen von Gartenbauerzeugnissen sicherzustellen. Der Reichsverband glaubt in den Maßnahmen der Reichsregierung **den Anfang einer Handelspolitik erkennen zu können, die bei konsequenter Weiterverfolgung dem deutschen Gartenbau nicht nur den Wiederaufbau der Betriebe, sondern auch die Fortführung des 1926 begonnenen, durch den Niedergang unterbrochenen Ausbaues der Kulturen ermöglicht.** Der Gartenbau wird, wenn seine Erwartungen erfüllt werden, auch für die Arbeitsbeschaffung ein wertvoller Faktor werden.

Deutschland

22 000 Glückwünsche an Hindenburg

Berlin, 5. Okt In welchem Maße der Geburtstag des Reichspräsidenten ein Festtag des ganzen deutschen Volkes gewesen ist, das äußert sich jetzt auch aus den Zahlenangaben über die bei Hindenburg eingegangenen Glückwünsche. Insgesamt sind rund 22 000 Sendungen aller Art eingegangen, nämlich Briefe, Postkarten, Telegramme und Geschenke. Die Zahl der Telegramme allein beläuft sich auf 1700. Im Büro des Reichspräsidenten ist man noch mit der Sichtung und Registrierung dieser Fülle von Glückwünschen beschäftigt.

Zum Leipziger Buchbinderstreik

Leipzig, 5. Okt. Bei der aus dem ganzen Reiche beschickten Hauptvorstandssitzung des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer wurde einstimmig beschlossen, die Abstimmung über die Aussperrung in den Kreisen, die sie noch nicht beschlossen haben, unverzüglich einzuleiten.

Ausland

Keine Gehaltskürzungen für die Völkerbundsbeamten

Genf, 5. Okt. Der Budgetausschuß der Völkerbundsversammlung hat nach mehrtägigen Beratungen eine Entschließung über die Gehälter der Völkerbundsbeamten angenommen. Die von England und Deutschland erhobene Forderung einer allgemeinen Herabsetzung der Gehälter im Sekretariat konnte sich nicht durchsetzen. Man hat beschlossen, die Ansicht eines Juristenkomitees über diese Frage einzuholen.

Englisch-irische Konferenz vereinbart

London, 5. Okt. In den Besprechungen mit de Valera wurde beschlossen, Verhandlungen zwischen den beiden Ländern wenn möglich in London am 14. Oktober über die Landannuitäten und die anderen Finanzfragen zu eröffnen.

Wovon man spricht

Der Hut vor Gericht

London, 5. Okt. Vielleicht in keinem Lande der Welt wird in ähnlichem Maße auf Wahrung althergebrachter Sitten und äußerer Formen Wert gelegt wie in England. Da erschien jetzt in Grays (Essex) eine Frau vor Gericht, die auf Ehescheidung klagte, die keinen Hut trug, als sie zur Verhandlung kam. Man war allgemein entsetzt, denn eine hutlose Frau betrachtete man als den Gipfel der Unehrerbietigkeit dem Gericht gegenüber. Der Vorsitzende fragte denn auch die Frau gleich: „Wußten Sie nicht, daß Sie dem Gericht den nötigen Respekt versagen, wenn Sie ohne Hut hier erscheinen?" Als die Frau daraufhin die einfache Antwort gab: „Ich habe keinen", war man ratlos, bis ein schlauer Gerichtsdiener auf den Gedanken kam, sich von einer Zeugin, die im Flur auf einen späteren Verhandlungstermin wartete, einen Hut auszuborgen, den er dann im Triumph in den Gerichtssaal brachte. Die Klägerin setzte den Hut auch wirklich auf und errötete nur leicht, als der Vorsitzende anerkennend bemerkte: „Er steht Ihnen gut, eigentlich sollten Sie immer einen Hut tragen." Und dann endlich konnte die Verhandlung beginnen.

Drahtlos geheiltes Zahnweh

Neuyork, 5. Okt. Während der Ueberfahrt der „Adriatik" von Neuyork nach Liverpool wurden dem Schiff von einer kleinen Sendestation in Neufundland SOS-Zeichen gefunkt. Durch technische Störungen konnte zunächst keine weitere Verständigung erzielt werden. Nach einiger Zeit aber wurde die Verbindung wiederhergestellt und durch eine Radionachricht von jener kleinen Sendestation erfuhr man auf dem Schiff, daß es sich um einen technischen Angestellten handelte, der mutterseelenallein sich an jenem Ort befand und sich nun per Radio an den Schiffsarzt wandte und ihn um Rat bat. Er funkte, daß seine kleine Tochter an Schmerzen im Munde und an Schlaflosigkeit litte und fragte an, was dagegen zu tun sei. Der Schiffsarzt gab auf demselben Wege bereitwillig Auskunft und erklärte, daß zur Besorgnis kein Anlaß vorhanden sei, da das Kind wohl zahne, und dann nannte er ihm noch einige Medikamente. Um Mitternacht kam dann die Antwort, die dem Arzt für seine Hilfe dankte und ankündigte, daß das radiogeheilte Kind schon wieder ganz wohlauf sei.

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Urheberschutz: Verlag F. Lange, Hohenstein-Er. (Sa.)
35)

„Weißt du auch, wem wir letzten Endes diese glückliche Lösung verdanken?" fragte sie. Und gleich fortfahrend: „Dem Geißbuben auf der Griesener Alm! Wenn der mich nicht auf die richtige Spur gebracht hätte, wäre vielleicht alles noch beim alten."

Kerkhoff wollte davon nichts wissen.

„Du warst der rettende Engel, Ursula — nur du allein!"

Den Kopf zur Schulter drehend, lächelte sie bescheiden. „Ich hab' in Traunstein ein Paar neue Gamslederne für das Bürschli gekauft. Die bring ich ihm demnächst persönlich als kleines Angebinde meiner Dankbarkeit."

Kerkhoff nickte zufrieden. Er kannte seine Aelpler.

„Sehr gut, sehr schön — aber weißt du, was geschieht? — Die neuen Hosen werden fein säuberlich in die Truhe gelegt und die alten zerrissenen Gamsledernen bis zur Unmöglichkeit weitergetragen."

Nun mußte auch Ursula lachen. „O du liebe Sparsamkeit!"

Dann drängend: „Komm nun zur Höhe!"

Sie gingen auf dem Reitweg weiter bis zum Felseinschnitt der Fellnscharte, diesem hochgelegenen Bergfenster, das Aussicht nach zwei Seiten bietet, und dann rasch rechts hinan über die steile Wiese zum Gipfel.

Begeisterte Menschen freuten sich der Fernsicht, saßen vereinzelt oder in Gruppen auf den Felsen vor der Taborkapelle. Von Ruhpolding herauf sah man Nachzügler kommen, bot doch der Hochfelln mit seinen idealen Zugangswegen keinerlei Schwierigkeiten.

Ursula und Eberhard nahmen im Hochfellnhaus einen Imbiß zu sich. Sie saßen in einem kühlen Winkel der schattigen Wirtsstube und lebten beglückt dieser ersten Stunde ihrer Zusammengehörigkeit. Bewundernde Blicke streiften sie.

„Man hält uns für jung verheiratet . . ." lachte Ursula.

Kerkhoff stimmte zu.

„Ja, Herz, so ist es auch. Altar und Standesamt sind Formalitäten, die nachgeholt werden. Heute noch will ich mit deinem alten Herrn sprechen."

Später standen sie oben am Kreuz, weideten die schönheitsdurstigen Augen an den aquarelldustigen Farben der Tiefe und Ferne. Der Chiemsee glich einer Spiegelscheibe und die Große Ache einem Lamettafaden.

„Ich kann sogar meine zweite Heimat sehen!" jubelte Ursula in verhaltener Freude.

Kerkhoff legte den Arm zärtlich um ihre Hüfte, riet: „Adelholzen?"

„Dummer Bub — das Haus am See!"

Ein verstärkter, verstohlener Druck seines Armes war Dank und Antwort. Bei sich dachte Kerkhoff: Nun bin ich doch noch Sieger geworden im Kampf um dieses Kleinod! Vidor hat zwar den Auftrag in Innsbruck erhascht, ich aber halte mich für den Glücklicheren: Ich hab das Mädel!

Sie gingen hinüber zur Kapelle, richteten den Blick nach Süden. Es boten sich ihnen die Berge der Ferne: Dachstein und Hochkalter, Venediger und Glockner. Und ganz am Horizont die weiße Pracht der Oetztaler Gletscher.

Wunderbar plastisch der Wilde Kaiser. Ihn sahen die beiden Menschen mit gemischten Gefühlen. Aber die Liebe zu den wilden Felsenbergen siegte über die Regungen des Abscheus und Schreckens.

„Alles klar und besonnt . . ." sagte Ursula.

Und Kerkhoff: „Wie unsere Zukunft!"

In diesem Augenblick riß am Totenkirchl ein Seil und ein Mensch stürzte sich zu Tode — —.

XXIII.

Der Sanitätsrat hatte heute seinem Ruf als Grobian keine Ehre gemacht. Eberhard Kerkhoff war, mit Ursula vom Hochfelln zurückkehrend, außerordentlich gut aufgenommen worden. Die Werbung des Ingenieurs fand fast augenblicklich Gehör. Schließlich war ja Kerkhoff auch keine Persönlichkeit, die sich so leicht übersehen ließ.

Als er nun in der von Sepp gesteuerten Limusine seines zukünftigen Schwiegervaters spät abends nach Hause fuhr, durfte er zum erstenmal seit langer Zeit mit dem Fazit des Tages zufrieden sein. Die Serie von beängstigenden Ereignissen der jüngsten Vergangenheit lag abgeschlossen hinter ihm. Er durfte nun hoffen, Neuland zu betreten. Und mit ihm Ursula Josephy, dieses goldige, geliebte Mädel. Allzu leicht war es ihnen beiden wirklich nicht gemacht worden, den Weg zueinander zu finden.

Der Wagen stoppte vor Kerkhoffs Haus. Der Nachtwind strich über den See und trug das Raunen der Wellen herüber. Von der Frauen-Insel brachte er verwehenden Gesang einer einsamen Seele. Es war eine jener schwermütig und sehnsüchtig zugleich stimmenden Nächte, die in alten Zeiten vielleicht — der Sage nach — diesen oder jenen tatendurstigen Mönch von Herren-Chiemsee veranlaßten, schwimmend den Benediktinerinnen von Frauenwörth heimlich einen Besuch abzustatten. Wenn dann auf dem Rückwege das Wetter umschlug zu Sturm und hohem Seegang, konnte es passieren, daß man später die Leiche des Abenteuerlustigen am Strande fand. So wurde früher schon Liebe mit dem Tode besiegelt . . .

Kerkhoff drückte Sepp ein Trinkgeld in die Hand und wünschte „Gute Nacht". Sepp druckste und schluckte, brachte schließlich sein Anliegen an den Mann.

„I gratulier Eahna — — Sie kriegn a feins Frauerl."

„Danke, Sepp!"

Der zerstörte sogleich den guten Eindruck: „Aber Haare hoams alle auf'n Zähnen . . ." Wobei er wohl in erster Linie an seine handfeste Burgl dachte, die ihm jederzeit scharf auf die Finger sah.

Kerkhoff lachte hinter dem davonfahrenden Wagen drein.

„Ei Sepp, laß deine gemeingefährlichen Ansichten nur nicht von meiner guten Ursel hören!" drohte er.

Im Briefkasten lag ein Zettel mit einer Mitteilung vom Gasthofs-Wirt, orthographisch nicht ganz einwandfrei, auf dem ihm mitgeteilt wurde, daß von Hinterbärenbad aus angerufen worden sei, Kerkhoff möchte sich morgen in aller Frühe am Stripsenjoch einfinden. Toni Geislinger habe angerufen.

Kerkhoff, der noch ein glückliches Lächeln auf dem Gesicht trug, als er sein Haus betrat, fühlte, wie ihm die gute Laune verflog.

Wie hatte er vor fünf Minuten noch geglaubt? Daß die jüngste Vergangenheit nunmehr abgeschlossen hinter ihm liege. Sollte er sich geirrt haben? War die Tyrannei des Schicksals noch nicht gebrochen?

Dieser kleine Papierwisch weckte düstere Ahnungen und Vermutungen. Was konnte dort im Schatten des ungeheuren Felsmassivs Toni Geislinger ausgerichtet haben? Hatte sie Vidor gestellt?

Vidor . . .!

Wie ein Menetekel flammte der Name dieses Menschen vor Kerkhoffs geistigem Auge auf. Er wurde diese Vision die ganze Nacht nicht los. Er sah seinen Feind in den nackten Wänden des Totenkirchl, sah ihn in den lichtlosen Kaminen und Klüften, in Rinnen und Scharten, auf glasglattem Fels und auf Geröllbändern. Und dann jäh gleiten und stürzen — das Seil riß am Karabiner — der furchtbare Aufschrei eines Todgeweihten — — Stille —.

Kerkhoff sprang vom Bett auf. An Schlaf war nicht zu denken. Nun wurde zum Ueberfluß auch noch die Erinnerung an den unglücklichen Bergkameraden wach, der vor zwei Jahren von der Schlüsselkar-Südwand in den Kletter-garten der Ewigkeit stürzte.

Fort — nur fort jetzt aus diesem Hause!

Gegen zwei Uhr morgens, im ersten, fahlen Dämmerschein, rückte Kerkhoff los. In Uebersee weckte er den Garagenbesitzer, ließ sich im Mietwagen nach Griesenau fahren.

Dort gönnte er sich keine Zeit für das Frühstück. Weiter! Hinauf zum Stripsenjoch! Wieder war der Kaiserbach sein Begleiter. Wann endlich würde er Gedanken und Ereignisse fortspülen in das ewige Meer des Vergebens und Vergessens?

Vergeben und vergessen — —

In Kerkhoff ballte sich alles zusammen, grenzenloser Zorn kochte in ihm.

„Ich will diesem Menschen noch einmal gegenüberstehen, Auge in Auge. Er ist mir Antwort schuldig auf so viele Fragen! Wegen des Streiches, den er mir gespielt hat, damit, daß er sich auf der Alm verborgen hielt, wegen des Ueberfalls auf der Kampenwand, wegen des Angriffs auf Ursula in der Felsmauer, wegen der fehlenden Zeichnung . . ."

(Fortsetzung folgt.)